

Publikation bereits berücksichtigt und diesbezüglich einige Änderungen vorgenommen haben, die Kritik aber in der Originalform erhalten blieb. BOCHINGER kritisiert vor allem: 1. den sehr weiten und dadurch nicht mehr präzisen Religionsbegriff: »Wenn alles ›religiös‹ ist oder sein kann, ist ›Religion‹ nicht mehr näher bestimmbar.« (405, vgl. dazu auch die ähnlichen Aussagen von J. FIGL, 363, 365). 2. Das vierdimensionale Religionsmodell, dem gegenüber »Vorsicht geboten« ist, weil in allen vier Deutungsvarianten »eine bestimmte theologische Stellungnahme zur vorfindlichen Vielfalt von Religion und Religiosität enthalten« (408) ist und weil Stufenmodelle überhaupt leicht den »Verdacht eines offenen oder verborgenen Evolutionismus« entstehen lassen. Zwar räumt BOCHINGER ein, dass gewisse Tendenzen für ein Kontinuum der drei Stufen des Religionsmodells sprechen, aber es gibt ebenso auch Diskontinuitäten. 3. Die Bewertung des Projektes: »Es wäre ratsam, die Protagonisten der Trendforschung einmal genauer darüber zu befragen, welche Phänomene aus der Bandbreite des Religionsbereichs nach ihrer Ansicht in die ›Megatrend‹-Kategorie fallen.« (415) »Die Deutung religiöser Phänomene muss auf Offenheit achten« (416). Zudem muss berücksichtigt werden, dass »die innere Widersprüchlichkeit der religiösen Phänomene [...] in der Natur der Sache« liegt (ebd.). Prognosen sind nicht möglich, die »Megatrend«-Phänomene können sowohl als Auflösung und Verschwinden von Religion als auch als »Spuren einer verborgenen Präsenz, die früher oder später [...] wieder zum Vorschein kommt« (416) gedeutet werden. Der Grund für die Unentschiedenheit einer interviewten Person kann sowohl eine Distanznahme und unreflektierte Belanglosigkeit als auch eine individuelle Aneignung und Neukonstruktion bzw. eine dezidierte Sichtweise, »die sich jedoch nicht den Vorgaben eines Fragebogens fügt« (416) sein.

Über die angeführten Kritikpunkte sollen aber nicht die Verdienste des Projektes »Megatrend Religion« verschwiegen werden: 1. Es kann als erster Schritt bzw. als Novum in der Theologie gelten, sich mit den neuen Formen von Religiosität außerhalb der christlichen Konfessionen intensiv zu beschäftigen. 2. Dabei wird von ausführlich dargelegten Prämissen ausgegangen und man versucht – wenn auch von theologischer Warte aus, einen möglichst neutral-objektiven Standpunkt gegenüber den neuen Religiositäten einzunehmen. 3. Die Studie gewinnt beträchtlich durch die »Expertisen« bzw. die Einbeziehung und Berücksichtigung anderer Standpunkte und anderer Wissenschaftsbereiche.

Das vorliegende Projekt »Megatrend Religion« kann somit als z. Zt. aktuellste, ausführlichste und maßgebendste theologische Publikation zum Thema neue Religiositäten angesehen werden, die sicher Anlass und Basis für entsprechende Diskussionen, Beurteilungen und neue Einsichten in der Theologie sein wird.

Bonn

Ulrike Peters

Schreijäck, Thomas (Hg.): *Menschen im Kulturwandel. Kontexte kultureller Identität als Wegmarken interkultureller Kompetenz. Initiationen und ihre Inkulturationsprozesse*, Edition Exodus / Luzern 1999, 528 S.

Der Sammelband dokumentiert den Teilertrag einer zweijährigen Forschungsphase des Sonderforschungsbereiches ›Theologie interkulturell‹ am Fachbereich Katholische Theologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt/Main unter Leitung des Herausgebers. Er enthält die Referate zweier im November 1997 und 1998 in Frankfurt veranstalteter interdisziplinärer Symposien. Die Leitfrage der Tagungen, wie sich soziale, kulturelle, religiöse Identität im Aufeinandertreffen und Wandel der Kulturen bildet und welche Bedeutung gegebenenfalls Initiationsriten für die Herausbildung (inter-)kultureller Kompetenz haben (SCHREIJÄCK 12f.) wird in drei Abteilungen mit Beiträgen von fast 30 Wissenschaftlerinnen erörtert. Einige besonders relevante Beiträge sollen nun gewürdigt werden.

Der Eröffnungsbeitrag von Hermann Pius SILLER »Mensch werden im Aufeinandertreffen und Wandel der Kulturen« (19–40) erörtert, welchen Beitrag Religionen im Allgemeinen und das Evangelium speziell für die Konstitution von Identität gegebenenfalls leisten. Gegen J. Habermas' Auffassung, in der modernen Gesellschaft bestimme sich Identität nur noch am anderen Privatmenschen und kenne keine Zugehörigkeiten zu Gruppen oder Kulturen mehr, vermutet Siller, dass mit dem Verlust des Bewusstseins der Zugehörigkeit zu einer partikulären Kultur, als dem in einer Gesellschaft zu allgemeiner Geltung Gelangtem, nicht nur die Herkunftskultur, »sondern auch die Fähigkeit, sich mit anderen Kulturen zu verständigen« verloren gehen. Initiationen haben nach SILLER für diesen Lebenszusammenhang grundlegende Bedeutung (35). Die Aufgabe der Vermittlung nur in religiöser Zeichensprache sagbaren Geltungsanspruchs des Evangeliums (bestimmt als die »geschichtlich kategorial ausdrücklich gewordene Kunde von der eschatologischen Bestimmung aller Wirklichkeit durch das beseligend Unverfügbare«, 36) in Kultur und Religion hinein mündet in die Frage, »wie in den Lokalkirchen mit kultureigenen Initiationsriten umzugehen ist« (38).

Ina-Maria GREVERUS' »Menschsein ist kulturelle Kompetenz« stellt einleitend fest: Kultur als ein Text aus Gefundenem und Erfundenem ist das, was einen jeden zum Menschen macht. Nämlich »die Fähigkeit der Menschen, ihr gesellschaftliches Dasein in materialer, sozialer und sinnerschließender Hinsicht zu gestalten. Der Mensch ist nicht nur der Schöpfer, sondern auch das Geschöpf der Münze Kultur. Kulturelle Orte sind Heimaten (43), bieten eine innerste Biographie an, die den Raum organisiert oder erfindet, dem Bedürfnis nach sich erkennen und anerkannt werden in materieller, emotionaler Hinsicht entspricht, ein Territorium, das sich die Menschen aktiv aneignen und gestalten können. Freilich gibt es mittlerweile nur noch wenige Orte der Sesshaftigkeit (35). Der moderne Vagabund, überall ein Fremder, steht für protestierende Beweglichkeit gegen die Herrschaft der Mehrheitskultur. Daher schaffen nicht Sesshaftigkeit, sondern Dialoge kulturelle Orte und Identität. Personale Identität wird zu einem Prozess der Selbstfindung in der Interaktion mit Eigenem und Fremdem.

Die Frage, ob der Globalisierungsprozess das dialogische Prinzip stärker fördert als die kulturelle Sesshaftigkeit (47ff), beantwortet GREVERUS mit dem Hinweis auf die Aufsplitterung der Kulturlandschaft als eines territorial und sozial begrenzten, interdependenten Bedeutungsgewebes in kulturelle Dimensionen. Gleichzeitig laufen Gegenströmungen aus der Provinz bzw. Peripherie, der »counter flow«. Vor diesem Hintergrund wird Interkulturalität als Kollage definiert (48ff). Interkulturalität verweist über sich hinaus auf das Neue, das aus dem Zusammentreffen mehrerer Realitäten entsteht, meint den Funken Poesie, der bei der Annäherung dieser Realitäten überspringt. Die offenen Grensräume und Zwischenräume sind das Laboratorium für diesen Prozess und zugleich der Testfall für die Kultur des Handelns. Kulturelle Kompetenz wäre dann »die Chance und Aufgabe, einen anthropologischen Ort oder eine Heimat als Identitätsraum mit zu gestalten (49ff). Interkulturelle Kompetenz wäre die Kollage als Entwicklung »einer gemeinsamen kulturellen Logik«, eines dritten Weges, der Eigenes und Fremdes dekonstruiert, um neuem Leben Raum zu geben. An SILLER richtet sie (50) die Frage, wer denn, wenn Religion verstanden wird als die Kultur des Verhaltens zum Unverfügbaren und Evangelium als die Bestimmung der Wirklichkeit durch das Unverfügbare oder Unaussprechliche, das Unverfügbare nun definiere, kurz, sie stellt die Macht- und Partizipationsfrage. Vor deren Hintergrund einseitig behaupteter Definitionsmacht verkommt interkultureller Dialog häufig zu einer Übersetzungsarbeit von Unsagbarem mit toleriertem Lokalkolorit – womit dann Zentrum und Peripherie des cultural bzw. religious flow wie gehabt bezeichnet sind. Die Frage, ob die Kirche, angesichts verlorener Heimat, an Nicht-Orten, gekonnt neue Kollagen des Christlichen erstellen kann, die diesem Kriterium interkultureller Kompetenz standhalten, gibt GREVERUS an die Theologie zurück.

Klaus-Peter KÖPPING: »Globale Transformationen durch kulturelles Borgen?« (166–196) ist ein Grundsatzpapier. KÖPPING steckt das Diskussionsfeld zwischen Missiologie und Ethnologie so ab: Während die Missiologie in der Inkulturationsdebatte nach wie vor von einer normativ gesetzten Wahrheit und daraus sich ergebenden akkulturativen Prozessen ausgeht, startet die Ethnologie als

Wissenschaft des Partikulären mit einer Skepsis gegenüber Ansprüchen auf Universalität. Sie kann einen kritischen Dialog mit der Missiologie bestehen, indem sie nicht eingestandene Spannungen eigenen Wertprämissen, dem Bestehen auf Ermächtigung lokaler Kulturen und universalen Wertvorstellungen durchklärt. Einen Ausweg bietet vielleicht die von Johann Baptist Metz geforderte Hermeneutik gegenseitiger Anerkennung. Vor dem Hintergrund des Diskurses über Globalisierung und Lokalisierung untersucht KÖPPING kritisch die Begriffe des kulturellen Borgens, der Diffusion, Akkulturation, des Synkretismus oder der Hybridität am Beispiel mehrerer Fallstudien.

Der zweite Teil der Dokumentation gilt der Frage nach dem Stellenwert von Initiationen für Prozesse der Identitätsbildung (253–512). Er öffnet zunächst eine geschichtliche Perspektive auf Antike, Judentum, Christentum und die Phase der Germanisierung des Christentums, dann eine regionale Perspektive, in der afrikanische, lateinamerikanische, asiatische und ozeanische und eurasische Kontexte berücksichtigt werden.

Der kurze dritte Teil von Thomas SCHREIÄCK und Stefan HEIL (515–528) skizziert weitere Forschungsfelder. Das Schwerpunktinteresse liegt dabei auf einer religionspädagogisch vermittelten, interkulturellen Bildungstheorie.

Hamburg

Theodor Ahrens

Strathmann, Bernhard (Hg.): *Augen der Weisheit. Mit Fotografien von Ralf Tooten und einer Einführung von Michael von Brück.* Herder / Freiburg im Breisgau 2002, 189 S.

Das Gespräch mit dem Dalai Lama gibt Hinter-Grund, Tiefe und Perspektive an: angesichts der globalen Herausforderung, mit der Gewalt in uns und um uns versöhnend und friedensstiftend umgehen zu lernen, sind die Reichtümer und Erfahrungsschätze aller Religionen gefragt. Nicht zufällig gilt das Auge als Spiegel der menschlichen Seele, als Inbegriff des Wohlwollens oder eben des bösen Blicks. Darüber ist grundsätzlich in wissenschaftlichen Diskursen wie interreligiösen Dialogen nachzudenken, aber auch in persönlichen Begegnungen und in der Wahrnehmung der jeweils eigenen, unverwechselbaren und intimen Biographie. Darauf konzentriert sich dieses wunderschön gestaltete, imponierende Werk durch die Kraft seiner Fotografien. Zwar schwarz-weiß, auf den ersten Blick vielleicht sogar enttäuschend, gewinnen die Porträts in der Ahnengalerie gegenwärtig lebender spiritueller Lebe- und LehrmeisterInnen aus allen Religionen gerade dadurch eine eindruckliche Prägnanz und einladende Herausforderung. Dem Hamburger Fotografen Ralf TOOTEN sind oftmals hervorragende Momentaufnahmen und Porträtstudien gelungen. Immer sind einzelne Gesichter im Blick, die Augen und der lächelnde Mund, die eingeschriebene Biographie mit ihren Fragen und Segnungen. Bunt und vielfältig sind die Wege, die Kontexte, die Gesichter: der pakistanische Sufimeister und der vietnamesische Zenmönch, der Dalai Lama und der Papst, die Nonne im Slum von Katmandou und die Ordensschwester in Innsbruck, der greise Daoist und der indische Fastenjogi. Diese Ahnengalerie mit Vorbildcharakter umfasst große Religionsführer und unbekannte, einfache Gläubige, bis zum Modischen bekannte Gesichter und unbekannte, deren innere Glut um so mehr spricht. Aus dem deutschen Sprachraum sind z.B. Dorothee Sölle und Willigis Jäger porträtiert; insgesamt ist die Vielfalt der kulturellen Kontexte und religiösen Prägungen ungemein eindrucksvoll – erfreulich widerständig gegen jede Art von schneller Synthese oder gar vereinnahmender Uniformierung.

Im (allzu) kleinen Lexikon der Religionen gibt Michael von BRÜCK Hinweise auf das jeweilige Profil der zitierten Religionen. Im Mittelpunkt steht die Achse Europa und Asien, Lateinamerika und Afrika sind kaum präsent, die religiöse Weisheit der Indigenen und Eingeborenen tritt kaum ins Bild. Immerhin: der gestalterisch wie inhaltlich kundig und feinfühlig gestaltete Band eignet sich nicht nur als hervorragendes Geschenk, sondern als visuelle Einführung in den Reichtum spiritueller